



»Ein Uralt Antiquischer Tempel Vol Nagelnewes seltzams grempel« Intarsierte Truhe, süddeutsch 2. H. 16. Jhd.

konnten diese Schutzbehälter leicht und schnell in Sicherheit geschafft werden. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts lösten verschiedene Schrankformen die Truhen als Aufbewahrungsmöbel ab. Die Form allein erlaubt somit keine sichere Zuweisung als Zunfttruhe.

Der zweite Hinweis, die Musikinstrumente, negiert sogar diese Zuweisung. Die Instrumente, Querflöten, Blockflöte, Schalmei, Geige, Pauke, Laute, Schellen und Trom-

mel, betreffen ganz verschiedene Instrumentenbauer, lassen sich keiner bestimmten Zunft zuordnen. Die Möglichkeit, daß eine Instrumentenbauerschaft neben ihren Zunftzeichen zur Bereicherung noch zunftfremde Instrumente darstellen ließ, ist aufgrund der sonst üblichen Darstellungsweise an Zunfttruhen auszuschließen.

Die Parallelität der Motive auf der Truhe und auf Kabinettschränken läßt vielmehr auf eine Zweck-

bestimmung allgemein als Brieflade, konkret als Behältnis für Pretiosen schließen. Die kunstvolle und künstlich-verspielte Kombination verschiedener, teils nicht zusammenpassender Ruinen, Architekturteile, Ornamentformen mit den genannten Motiven aus Bildung und Krieg versinnbildlichen dabei ideenreich deren Vergänglichkeit.

Uta-Christiane Bergemann
Ralf Buchholz

Der Duft der Zwanziger Jahre

In die Welt der Düfte der Zwanziger Jahre führt eine umfangreiche, besonders schöne Schenkung, die Herr Wolfgang Behringer aus Nürnberg der Volkskundlichen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums im Januar 1990 machte. Diese über 40 Nummern umfassende Schenkung stammt aus dem Besitz seines Vaters, dem Kaufmann Wilhelm Behringer (1893–1968).

Seine Ausbildung erhielt der gebürtige Röthenbacher Wilhelm Behringer in einer Nürnberger Maschinenfabrik. Die folgenden Stationen seines beruflichen Werdeganges führten ihn zu Banken und Unternehmen der Elektroindustrie in Paris und Nürnberg. Mit Jahresbeginn 1919 wendete er sich als selbständiger Unternehmer der

Kosmetik- und Parfümbranche zu und nutzte damit den um die Jahrhundertwende einsetzenden Parfümboom aus.

Die Firmengründung fiel somit in die Zeit, als Walther Rathenau heftig gegen den Luxus wettete, der aus »jedem Wochentag einen königlichen Sonntag« machen sollte. Zu derartigem Luxus zählte für den Politiker das verflüchtende Parfüm das, Dank der Entwicklung der Chemie auf dem Gebiet der synthetischen Duftstoffe, größeren Menschenmengen zugänglich war. Der spätere Außenminister betrachtete die »widerlichen Duftstoffe« als ein »Mittel für Rausch, Reiz und Betäubung«, das die »wahrhaftige Herrlichkeit der Welt« verberge.

Der Kritik des sich hier als Kul-

turpolitiker ausweisenden Rathenau stand aber das Bedürfnis der Bevölkerung nach Duftstoffen entgegen. So nahm der Geschäftsmann Wilhelm Behringer, der hier Gewinnchancen sah, die Produktion im Tivolihaus am Nürnberger Stadtpark auf. Die Büroräume befanden sich in der Kaiserstraße und die Exportgeschäfte wickelte man in der Turnstraße ab. 1927 erfolgte die Standortverlegung des inzwischen über 100 Mitarbeiter zählenden Unternehmens nach Reichelsdorf, wohin Sonderzüge zur Beförderung der Arbeiter und Angestellten eingesetzt wurden.

Auch andere chemische Produkte wie Leime, Schuhwische, Wagenschmiere etc. umfaßte die Produktion, deren Hauptgewicht – so läßt wenigstens die Schenkung

vermuten – in der Parfümherstellung lag. In seiner flüssigen Gestalt drang das Parfüm erst im 17. Jahrhundert in den westlichen Kulturkreis vor. Schon damals wurde ein besonderer Wert auf die Gestaltung, der z.T. schon gläsernen Flakons gelegt. Daß dies ebenso für die 20er Jahre unseres Jahrhunderts gilt, beweisen acht in grüne Pappendeckel eingebundene Fotoalben, die teilweise Flakons in deren Luxuskartonagen und andere Kosmetika zeigen. In einem der Alben ist zudem das Exportland, für das der entsprechende abgebildete Artikel bestimmt war, angegeben. Demzufolge führte Behringer nach Asien, Amerika und Afrika aus.

Ferner gehören zu dem Bestand Musterbücher mit Etiketten, Siegelmarken, Einwickelpapieren und Papieren zur Schachtelauskleidung, die vorwiegend von der Nürnberger Lithographischen Kunstanstalt Konrad Schmidtner stammen. Sie vermitteln somit einen Einblick in den Stand der Gebrauchsgraphik der 20er Jahre.

Die exotische Gestaltung mancher dieser Verpackungen ist ein Hinweis auf den Verbreitungsraum der Produkte. So galt Indien z.B. als klassisches Absatzgebiet für europäische Düfte. Möglicherweise fand dort auch der Behringer-Duft »Dely« Anklang.

Bereichert wird die Sammlung durch mit noch duftenden Essenzen gefüllten Flakons, die die Verwendung der in den Alben eingeklebten Etiketten zeigen. Einige der Flakons befinden sich noch in ihren ursprünglichen Kartonagen, deren Abbildungen in den Fotoalben zu sehen sind. Einen Aufschluß über die Essenzen ermöglichen die erhaltenen Rezepturen. Daß Behringer das französische Vorbild suchte, beweisen überlieferte Flakons der Pariser Firma Marcel Guerlain.

Der Vertrieb der Nürnberger Produkte erfolgte u.a. über die Leipziger Messe, was ein überliefertes Foto dokumentiert, das zugleich als Reklamepostkarte dient.

Bei dem von Behringer hergestellten Kopfwasser »Behrol-Gold«

wurden Ehrungen und Auszeichnungen auf die Etiketten gedruckt, was den Werbewert erhöhen sollte. Neben diesen bereits gängigen Werbemitteln wählte Wilhelm Behringer für seine Behrol-Serie mit der Außenreklame auf einer Nürnberger Straßenbahn einen noch recht jungen Werbeträger. 1920/21 wurde Werbung auf öffentlichen Verkehrsmitteln in Deutschland legitimiert, wobei allerdings zu diesem Zeitpunkt noch befürchtet wurde, daß dies Deutschlands Ansehen im Ausland beeinträchtigen könnte.

Die Parfümfabrikation, die nur eine der unternehmerischen Aktivitäten Wilhelm Behringers war, fand ihr Ende zur Zeit der Weltwirtschaftskrise. Die Blütezeit der Firma und damit einhergehend die des vergänglichen Luxusproduktes fiel in die sinnenfreudige Zeit der Goldenen Zwanziger Jahre als man versuchte, den tristen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen zu entkommen. So suchte ein Teil der Bevölkerung, soweit es möglich war, Zuflucht in heiteren Vergnügungen, die durch das Auflegen von Parfüm eine Steigerung erfuhren.

Dank der Auskünfte von Herrn Wolfgang Behringer konnte die Geschichte der Firma Wilhelm Behringer genauer betrachtet werden. Sollten Leser im Besitze von Produkten der Firma Behringer sein oder Kenntnisse über die Geschichte des Unternehmens haben, wäre es hilfreich für weitere Forschungen, wenn Informationen an die Volkskundliche Sammlung des Germanischen Nationalmuseums gerichtet werden könnten.

Claudia Selheim



Flakon und Kartonage für den Behringer Duft »Dely«
Inv. Nr. BA 3259

Eine Fortuna-Plakette von Hermann Brachert

Anläßlich der hundersten Wiederkehr seines Geburtstages am 11. Dezember 1990 wurde dem Münzkabinett eine Plakette »Fortuna auf der Weltkugel« von Hermann Brachert übergeben (Abb. 1). Der Künstler gehört zu jenen vom Unglück des Krieges Verfolgten, deren Lebenswerk in Ostpreußen verschollen ist.

Hermann Brachert arbeitete nicht nur im traditionell akademischen Sinne als Bildhauer. Er war vielmehr als gelernter Medailleur, Ziselleur und Metallfachmann zugleich auch Experimentator. Er begründete den Bildstahlguß als Kunsttechnik und fertigte daneben auch subtile Silbertreiarbeiten. Sein Werk umfaßt großformatige Skulpturen in Bronze, Eisen, Stein

und Terrakotta sowie Porzellan- und Edelmetallarbeiten, ja selbst auch Bernsteinschnitzereien.

Mit 29 Jahren wurde der gebürtige Stuttgarter als Professor an die Staatliche Kunstgewerbeschule in Königsberg/Pr. berufen. Bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten betreute er hier eine Bildhauer- und eine Goldschmiedeklasse. Zu seinen zahlreichen öffentlichen Arbeiten zählten bis 1933 sowohl monumentale Skulpturen, als auch Werke der Kleinkunst. Diesem zweiten Schaffensbereich entstammt eine Medaille zum zweihundertsten Jubiläum der Stadt Königsberg (Abb. 2, 3), entstanden im Jahre 1924. Auch sie befindet sich heute im Germanischen Nationalmuseum.

Das Werk zeigt auf der Vorderseite die Personifikationen der Stadtteile Königsbergs, von denen es im Volksmund hieß: »Altstadt die Macht, Kneiphof die Pracht, auf dem Löbenicht der Acker, auf dem Sackheim der Racker« (letzterer wirft mit Pferdeäpfeln). Auf der Rückseite findet sich der Widmungstext, mit dem Hinweis auf das Geburtsjahr Immanuel Kants im Gründungsjahr 1724.

Hermann Brachert war von 1933 bis 1945 als freischaffender Künstler tätig. Zwar konnte er als politisch handelnder Liberaler seine bildhauerische Tätigkeit relativ unbehelligt fortsetzen, doch prägten die Umstände seinem Stil nun neoklassizistische Züge auf, wie sie damals offiziell bevorzugt wurden,